

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühren in der Stadt Neuenbürg: M. 1.00 monatlich, 10.00 jährlich. Bei allen württembergischen Postämtern und Verkäufern im Orts- und Nachbarortsvorverkauf: M. 1.00 monatlich, 10.00 jährlich. Anzeigen: 3. Pf. die Zeile, 10. Pf. die Zeile, 25. Pf. die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechende Rabatte. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.



Nr. 5

Montag, den 8. Januar 1917.

34. Jahrgang

Kriegschronik 1916

7. Januar: Rücktritt der englischen Arbeiterminister Henderson, Broke und Roberts.

- Die englische Arbeiterschaft erklärt sich gegen die Wehrvorlage.
- Am Ege und in Sygalien kam es zu neuen Kämpfen.
- Die bisherigen Verluste der Russen an der beharobischen Front betragen mindestens 50 000 Mann.
- Die Montenegriner werden überall zurückgeworfen; die Deserteure stehen noch 10 Kilometer von Berane.
- Artilleriekampf an den Dardanellen.
- Der König von Bulgarien erläßt anläßlich seines Geburtstags eine Amnestie.
- Die türkische Sondergesandtschaft ist in Karlsruhe eingetroffen.
- Deutscher Fliegerangriff auf das feindliche Lager bei Saloniki.

Auf die Deiche!

Zur Ablehnung unseres Friedensangebots.
Von Gustav Frenssen.

D. R. Unsere Feinde wollen von Frieden noch nichts wissen. Frankreich wird noch einmal seine Heere sammeln und seine Jünglinge, ihren gefallenen Vätern nach, in den Kampf werfen. Rußland wird noch einmal tief in die Massen seiner Völker greifen. England wird noch einmal um den Erdball fassen, nach allen Gebieten seiner Herrschaft, wird noch einmal in seine goldenen Keller langen und Gold und Edelsteine über die Erde streuen, wird noch einmal versuchen, seine ganze Macht gegen uns zu führen. Wie wenn die wilde Nordsee, die ungeheuerlich tobende, gegen die Deiche bricht, so wollen unsere Feinde noch einmal gegen den Deich unserer eisernen Wehr anstürmen.

Der Deich muß halten! Es gibt einige Leute unter uns — es sind nicht viele, aber doch einige — die sind schon schwach geworden vor dem, was über uns gekommen ist. „Genug“, sagen sie, laßt uns sehen, ob wir nicht zu irgendeinem Frieden kommen!“

Ja, wenn die Feinde wollen! Aber sie wollen ja nicht! Nein, sie wollen nicht! Sie wollen den Krieg! Und sie wollen den Sieg! Und ich sage euch: diese, die da mit ungeheurer Lust, die mit allen Mitteln der Erde den Sieg erringen wollen: sie wollen einen tüchtigen Sieg, einen gründlichen, einen völligen Sieg. Sie stehen da draußen rund um unser Land mit Forderungen, die unsere Zerstörung bedeuten. Sie kommen mit der Drohung, daß wir Schulden sind am Weltkriege. Sie kommen mit der Lage, daß wir aus eitel Lust, Mutwillen und niedriger Gesinnung ihre Städte und Dörfer in Asche gelegt. Sie kommen in der Absicht, sich alles und jedes wiederholen, was sie in dem langen Kriege verloren haben. Ihre Toten aus den Gräbern wolle sie von uns wiederhaben, ihre Schiffe auf dem Meere, ihre Tonnen Goldes, die sie fremdem Volk haben geben müssen. Bis auf die Maschinchen, die in London auf die Straße prasselten, alles, alles wollen sie an uns rächen: jede Stunde der Qual, jeden Verlust, jeden Mensch.

Alles, alles fordern sie mit wahnsinnigem Haß von uns, und fordern es ohne irgendwelches Bedenken, ohne irgendwelches Gewissen, ohne irgendwelche Grenzen. Die Schande und die Schulden der ganzen Erde sollen wir tragen, wir und unsere Kindesfinder! Ein Bettelvolk sollen wir werden! Ein verachtetes Volk sollen wir bleiben durch tausend Jahre, verhaßt mit seiner Sprache und seiner Kultur.

Wehe uns, wenn die Deiche nicht standhalten! Es würde bedeuten, daß wir all das Leiden, all die Kämpfe, ja, alle die Stufen unserer Entwicklung, die unser Volk durchgemacht, daß wir alles wieder von vorn anfangen müßten. Würde sich nicht alles wiederholen, die ganze Not der letzten hundert Jahre? Die ganze Not von 1813, der Kampf von 1864, der Waffengang von 1870? Würden nicht auch die inneren Kämpfe von neuem beginnen? Kägen nicht wie Bismarcks nationales Werk so auch unsere sozialpolitischen Errungenschaften zerbrechen am Boden? Ja, das alles würde geschehen! Denn wir — wir Deutsche — haben nun einmal in unseren Herzen das Bewußtsein, ein großes und starkes Volk zu sein und sein zu dürfen, ungedemütigt, ungedrückt, ungerichtet, ehrenvoll und wert seiner Stelle in Wind und Sonne. Wir würden nicht ruhen, bis wir uns wieder gewonnen hätten, was uns nach unserem Glauben vor Gott und den Menschen gehört.

Ja, der Deich muß halten! Wir müssen standhalten und siegen! Wir müssen es schon wegen des Gewissens und wegen der Gerechtigkeit. Es ist uns ganz und gar unmöglich, daß wir unsere heilige, reine Sache von unseren Feinden vor der ganzen Welt in den Schmutz treten lassen. Die Menschheit muß erkennen, daß wir an diesem Krieg unschuldig sind, daß wir ein Volk von reinem, edlem Willen waren, und gerade dasjenige Volk, das am meisten von allen großen Völkern der Erde hinaus gewachsen war über jeglichen Gedanken an Krieg und Kriegführung.

Aber das Standhalten, das Stehen, wo wir sind, das genügt noch nicht! Wir halten nun schon jahrelang stand, und werden es auch weiter können; aber dabei dürfen wir uns nicht beruhigen. Wir wollen ja mehr als standhalten, viel mehr: wir wollen den Frieden! Wenn wir aber den Frieden wollen, dann ist es nötig, daß

Die Rundgebung des Kaisers.

An Mein Heer und Meine Marine!
Im Verein mit den Mir verbündeten Herrschern hatte Ich unseren Feinden vorgeschlagen, alsbald in Friedensverhandlungen einzutreten. Die Feinde haben Meinen Vorschlag abgelehnt. Ihr Wächthunger will Deutschlands Vernichtung.
Der Krieg nimmt seinen Fortgang!
Vor Gott und der Menschheit fällt den feindlichen Regierungen allein die schwere Verantwortung für alle weiteren furchtbaren Opfer zu, die Mein Willen Euch hat eriparen wollen.
In der gerechten Empörung über der Feinde anmaßenden Frevel, in dem Willen, unsere heiligsten Güter zu verteidigen und dem Vaterlande eine glückliche Zukunft zu sichern, werdet Ihr zu Stahl werden.
Unsere Feinde haben die von Mir angebotene Verhandigung nicht gewollt. Mit Gottes Hilfe werden unsere Waffen sie dazu zwingen!
Großes Hauptquartier, 5. Jan. 1917.
Wilhelm I. R.

Die Pflegemutter.

Erzählung von Melchior Meyer.
Nachdruck verboten

I.
In einer süddeutschen Hauptstadt lebte in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts ein Ehepaar in Verhältnissen, die man als glückliche zu bezeichnen pflegt. Herr Josef Burghofer, wohlhabend von zu Hause aus, betrieb das vom Vater ererbte Kaufmannsgeschäft über swanais Nahre mit Erfolg; er empfand indes keine Leidenschaft dafür, und als ansehender Fünfziger setzte er sich, im Einverständnis mit seiner Frau, zur Ruhe, um zu genießen, was ihm beschieden war. Zur Führung seines Haushaltes und zur Befriedigung seiner Reigungen war nicht ein Drittel der Rente nötig, die ihm sein Vermögen abwarf; wozu hätte er sich noch plagen sollen? Burghofer gehörte zu den Menschen, welche die nicht sehr gewöhnliche Fähigkeit haben, sich ihres Lebens zu freuen. Er war gern zu Hause und ging gerne aus. Vor Tisch liebte er ein Schöppchen zu sich zu nehmen; nachmittags machte er einen Spaziergang und abends trank er in einem Kreis bewährter Freunde jene Zahl von „Halben“, die er seiner Verfassung zuträglich gefunden hatte. So verging ihm die Zeit in Behagen, und er konnte einem Verwandten, der ihm den Verkauf seines Geschäftes dringend widerraten hatte, weil er es ohne dasselbe nicht werde aushalten können, nach einem Jahr sagen: daß er es sehr gut aushalten könne! Mit seiner Frau lebte er in bester Eintracht. Das Gegenteil wäre auch schwer gewesen.
Frau Therese war eine von den guten Seelen, die kein größeres Anliegen haben, als andern Vergnügen zu machen. Sie hatte ihren Josef aus Liebe geheiratet, und diese Liebe hielt aus in allen Verhältnissen. Treulich warb sie an seinen Arbeiten und Sorgen teil, und

st, wenn es ihm hinderlich erging, redete sie ihm seinen Anmut aus und Trost ein. Als er ihr seinen Entschluß eröffnete, die Handlung abzugeben, begrüßte sie ihn um feindwilligen mit Freuden. Jetzt hatte sie gar keine andere Aufgabe mehr, als der Bequemlichkeit des Mannes zu leben; und wenn dieser die größere Hälfte des Tages in seinem Hause verbrachte, so war das sehr begreiflich. Die Frau hatte die Wohnung noch etwas feiner und fürs Auge erfreulicher eingerichtet; an den Wänden prangten gefällige Bilder und Statuetten, die Möbel standen in neuen Überzügen und feinerer Politur. Die Mahlzeiten, welche sie dem Gatten lieferte, waren über alles Lob erhaben. Sie nahmen das Mittagessen halb noch zwölf Uhr ein und konnten darum entscheidend früh zu Abend weihen; und wenn die Glocke des nahen Turmes sieben schlug, machte sich Burghofer auf den Weg, um an dem runden Bierhausisch mit acht oder neun Pechgenossen über den Lauf der Welt und die neuesten Stadtereignisse seine Gedanken auszutauschen.
Therese hatte Freundinnen und Verwandte, in deren Umgang sie sich ihrerzeit die Zeit kurz machen konnte, wenn diese ihr zu lang werden wollten. Sie machte davon Gebrauch nach ihrem Bedürfnis, und so verging auch ihr ein Tag um den andern, und der Ruhestand bekam ihr wohl.
Im zweiten Jahre begegnete es ihr aber doch, daß sie, wenn der Mann ausgegangen war, in ein gewisses Nachdenken verfiel. Sie zeigte nicht mehr das zufriedene Gesicht, das man an ihr gewohnt war. Es schien ihr etwas zu fehlen! Sie ging umher und beschäftigte sich ohne recht bei der Sache zu sein. Wenn sie sich nieder setzte, wars, um vor sich hinzusehen und in Gedanken zu verfallen. Sie begann sich dann wieder und lächelte über sich selber; aber es war nicht das wohlthuende Lächeln über einen törichten Einfall, den man aus sich verschleudern kann und will, sondern ein Lächeln des Tadels, ja des Bedrusses. Man hätte sagen mögen: sie tadelte sich wegen eines Bedauerns, das sie empfand, aber sie empfand es dennoch.

Eine Woche ging hin. Wenn sie hoffte, daß die Anruhe ihrer Seele sich legen werde, so geschah vielmehr das Gegenteil: sie steigerte sich. Vor ihrem Manne wachte sie ihre Gefühle zu verbergen oder diese kamen in seiner Anwesenheit nicht recht auf. Sobald er aber aus dem Hause war, traten sie umso stärker hervor. Und Frau Therese suchte nicht den Umgang ihrer Freundinnen, um sich zu zerstreuen, sie blieb daheim. Ihre Gedanken, wie sehr sie ihr Herz bedrängen machten, schienen ihr doch lieber zu sein, als das gewöhnliche Gespräch, an dem sie sich sonst auch gar wohl hatte beteiligen können.
An einem schönen Vortage, den der Gatte zu einem mehrstündigen Auszuge benutzte, hatte sie eine Zeitlang auf dem Sofa geessen. Sie war in sich selbst verloren und die Außenwelt ihr gänzlich entwichen. Auf einmal fuhr sie empor, schaute im Zimmer umher, nickte und lächelte schmerzlich. Die vollkommenste Stille ringsum! Ein lichter Schimmer, den das gegenüberstehende bräunlich-gelbe, von der Sonne des Nachmittags beglänzte Haus in die Stube warf! Das war' ihr sonst heimlich vorgekommen und sie hätte sich der schönen Ordnung in ihrem Wohnzimmer, wie bekannt es ihr auch war, aufs neue gefreut. Jetzt erlähnte ihr der trauke Mann ode, verlassen und die Stille eine Totenstille. Eine Bangigkeit erfaßte sie, ihr Herz klopfte und ein tiefer Seufzer drang aus ihrer Brust.
Sie verriet ihre Gedanken, indem sie zu sich sagte: „Das hätte anders sein sollen! Das hätte unser Herrgott noch für uns tun sollen! Wir haben alles — und wissen nicht, was damit anfangen! — Er fällt es nicht so und hat sich drein gefunden. Aber mir kommt's nun auf einmal, und ich kann nicht mehr loswerden! Es ist schade! Im Grunde weiß man doch nicht, wofür man lebt! — Ueberall fehlt etwas, es ist wahr; aber das ist ein Hautjucken!“
Das Ehepaar Burghofer besaß keine Kinder! — Aber an diesen Mangel mußte die Frau gewöhnt und ihrem Charakter nach mußte sie in ihr Schicksal ergeben sein! Sie war es in der Tat. Sie lebte ihrem Mann, ihren

wir den Sieg gewonnen! Russland, Frankreich und England wollen weiterkämpfen! Sie bringen immer wieder neue Deere herüber, sammeln immer wieder neue große Nachmittage und haben immer neue Bundesgenossen zu werben, geheim und offen. Und England zumal! Es hofft auf die Zeit, England denkt dabei immer an seinen letzten großen Krieg, an den, den es gegen Napoleon führte. Zehn Jahre lang kämpfte es mit ihm. Zehn Jahre lang hatten die Engländer wenig Hoffnung, ihn zu besiegen. Ja, er wurde immer größer, immer gewaltiger. Er wurde Herr von Europa. Und doch, zuletzt, besiegten sie ihn, den großen Schatten, der über ihrem Lande gehangen hatte. Das steht immer vor ihren Augen; das muß Deutschland bedenken! England wird auch gegen uns, den neuen Schatten, der über ihm schwebt, noch lange aufbrechen, gegen uns, das stärkste, gesündeste, zukunftsreichste Volk Europas, solange noch ein Schimmer von Hoffnung auf Sieg vorhanden ist. Darum genügt es nicht, daß wir standhalten. Es heißt: Siegen! Es heißt: die Reihen unserer Feinde tödlich schwächen! Es heißt: sie mit noch größeren Mächten an Menschen, Eisen und Geist so zu schlagen, daß ihnen alle Hoffnung abhanden kommt, daß sie die Waffen sinken lassen und im Frieden ihr Heil suchen.

Wahrhaftig, es geht nicht mehr an, daß unsere Brüder da draußen Heimweh, Not, Wunden und Tod allein ertragen, Monat um Monat, und all die anderen Millionen im Vaterland, die durch den Zufall der Geburt zu jung oder zu alt oder zu schwach sind, in alter Ruhe dahinleben. Es geht nicht mehr an, daß die Millionen daheim während ihrer Tagesarbeit in Kummer, Sorgen und Liebe der Fronten gedenken und abends, die Ohren mit den Fächeln zugefüllt, über den Zeitungen sitzen und denken: sie halten stand! Ach selbstverständlich halten sie stand! Rede doch davon nicht länger! Das wissen sogar unsere Feinde, daß wir standhalten! Siegen können die Deutschen großartig, aber standhalten können sie noch besser, können sie wie kein Volk auf der Welt, weil sie Pflicht in sich haben! Rede davon nicht! Rede nicht vom Standhalten! Sing' ein neues Lied! Vom Segen redet! Vom Segen reden! Siegen wollen, und noch mehr vom Siegen müssen! Hilf mit an der Feuerarbeit deiner Brüder, an diesem graufigen Tagewerk vom Morgen bis an den Abend und wieder an den Morgen, an dieser Volksarbeit für Leben und Tod, an dieser Ein- und-Alles-Arbeit des deutschen Volkes, an diesem großen deutschen Festtag 1917! Daß du doch ja mitgesiegt habest! Daß du dich doch ja mitfreuen kannst, wenn die Kirchenglocken

Der Weltkrieg. Täglicher Tagesbericht. N. L. S. Großes Hauptquartier, den 5. Januar

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kampfaktivität der Artillerie hielt sich infolge ungünstiger Witterung zumeist in mäßigen Grenzen.

An mehreren Frontabschnitten verliefen kleine Patrouillenunternehmungen erfolgreich.

Bei der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht drangen Abteilungen des altenburgischen Inf.-Reg. 153 heute früh bis in den vierten feindlichen Graben am Ostrand von Loos vor, fügten den Engländern bei Aufräumung und Sprengung mehrerer Stellen blutige Verluste zu und lehrten mit 51 Gefangenen zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Zwischen der Küste und Friedrichstadt zeitweilig starker Feuerkampf.

Berwandten, ihrer Häuslichkeit; sie war zufrieden und ruhig. Was war der Grund der plötzlichen Aenderung?

In früheren Jahren konnte sie noch hoffen. Jetzt war die Zeit der Hoffnung vorüber! — Das sagte sie sich, und es fiel ihr schwer und schwerer aufs Herz.

Die menschliche Seele ist ein Wesen für sich und kümmert sich nicht immer um das, was nach der Meinung anderer der Fall sein sollte. Sie hat ihre eigenen Gesetze, die sie annehmen und dulden muß. In Frau Therese war das Gefühl ihres Mangels aufgetaucht, um sie nicht mehr zu verlassen. Sie empfand eine Sehnsucht, der keine Stillung werden konnte, und der Friede ihrer Tage war dahin.

Die gute Frau betraf sich nun über Empfindungen, die sie bisher nicht gekannt hatte. Wenn sie auf der Straße ein Kind stieß und vergnügt an der Hand der Mutter gehen sah, fühlte sie Neid, — ja fürwahr Neid! Die jubelnden Stürmchen des kleinen Volks, die um die Abendstunde aus Nachbarruben in die ihrige drangen, gaben ihr Stiche ins Herz. Sie tadelte sich deswegen ernstlich, ja erzürnt, und unterdrückte die schlimmen Regungen. Aber unversehens kamen sie wieder, um sie zu quälen und zu beschämen.

Wie viel Mühe sie sich gab, dem Gatten den Zustand ihres Herzens zu verheimlichen, und wie geneigt dieser war, der Freundschaft ihres Benehmens zu glauben — endlich mußte er doch etwas merken. Er hatte eine gewisse Ahnung von dem Grunde der veränderten Stimmung und trug eine Scheu, sie darum anzureden. Eines Tages, als sie sich nicht beherrschen konnte, ganz ehrlich mit einem Mangel des Weidens zu seufzen, wandelte ihn aber doch eine Angeduld an und er sagte: „Was ist doch das, Frau? Du seufzest ja, als ob du unglücklich wärest?“

Die Gattin lächelte mit jener Kunst, die sie allkönnen, und verriet: „Hab' ich wirklich geklagt? Dann, hab' ich in Gedanken und ohne allen Grund getan.“

Der Mann schüttelte den Kopf. „Therese,“ erwiderte er, „du bist nicht mehr die Alte. Du gehst etwas im Kopf herum.“

Heute in den Morgenstunden ruff. Bataillone Teile unserer Stellungen an. Die Kämpfe sind noch im Gange. Außerdem griffen der Russe viermal mit hohem Einsatz von Menschen und Munition die ihm entzogene Insel nordwestlich von Dünaburg vergeblich an.

Front des Erzherzogs Josef.

An der goldenen Bistritz war das Artilleriefuer heftig. Vorstöße russ. Kompagnien und Streifkommandos zwischen Gofanesti und Dornavatra scheiterten verlustreich.

Der Angriff der unter dem Befehl des General der Infanterie von Gerod stehenden deutsch und öst. Truppen, in den zwischen der Ostgrenze Siebenbürgen und der Serethniederung liegenden Bergen, brachte auch gestern wichtigen Geländegewinn.

Mehrere hundert Gefangene wurden aus den erkämpften Stellungen mitgebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Im Gebirgsstock nordwestlich Dobesti erstürmte ein württ. Gebirgsbataillon neben hannoverschen, mecklenburgischen und bayr. Jäger mehrere versteinerte Höhenstellungen.

Im Rinnicul-Sarababschnitt nahm das westpreussische deutsch-ordom. Inf.-Reg. 152 Slobozia und Koteski im Sturm.

Südlich des Buzzeu ist die russ. Brückenkopfstellung von Braila von deutschen Divisionen mit zugeleiteten öst.-ung. Bataillonen durchbrochen.

Gurgueti und Romanul sind in hartem Häuserkampf genommen. 1400 Gefangene und 6 Maschinengewehre blieben in der Hand der Sieger.

Auf dem rechten Donauufer drangen deutsche und bulg. Kräfte auf Braila und Galaz vor.

Mazedonische Front:

Nichts wesentliches.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

W. B. Großes Hauptquartier, 6. Jan. (Amtlich) Westlicher Kriegsschauplatz:

In den Abendstunden starker Artilleriekampf in Ypernbogen, auf beiden Sommeren und in einzelnen Abschnitten der Champagne- und Maasfront.

Bei Serre, nördlich der Ancre, drangen im Nachtangriff einige Engländer in den vordersten Graben. Unser Stochtrupps hielten in der Gegend von Massiges und an der Nordostfront von Verdun Gefangene aus den französischen Linien.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Nach Scheitern seiner Vorstöße am gestrigen Morgen wiederholte der Russe nach heftiger Artillerievorbereitung seine Angriffe mit frischen Truppen zwischen der Küste und der Straße Mitau-Riga. Ostlich der Ra drang er über gepörrenen Sumpf in Bataillonsbreite in unsere Stellung. An allen übrigen Punkten wurde er abgewiesen. Bei Gegenstößen blieben 900 Mann und mehrere Maschinengewehre in unserer Hand.

Angriffe kleiner russischer Verbände an zahlreichen Stellen der Dünabfront und nördlich des Madajal-See hatten keinerlei Erfolg.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph:

Im Südtail der Waldkarpaten starker Feuerkampf. Oesterreich-ungarische Truppen schlugen nordöstlich von Kirsi-Baba russische Bataillone zurück.

Südlich des Trozujal-Tales stürmten bayerische und österreichisch-ungarische Regimenter ausgedehnte Verteidigungsanlagen des Feindes zwischen Cotumba und Mt. Jaltucani. In den schweren blutigen Kämpfen des Gegners kommt die Einbuße von über 300 Gefangenen. Zwischen Mgr. Cosului und Sufipa wurden mehrere Stützpunkte genommen.

Deutsche Kolonnen drangen nach Säuberung der Höhenstellungen südlich von Sobaja längs der Talle nach Nordosten vor.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Nach wirksamer Feuertorbereitung stürmten unter dem Befehl des Generalleutnants Kühne die Divisionen der Generalleutnants Schmidt von Knobelsdor (Henrich) und von Detinger die stark ausgebaute mit Drahthindernissen und Planierungsanlagen versehen Stellung der Russen von Tartaru bis Rinniceni nahmen die Drischastien selbst und drangen über den verjumpften Flußabschnitt gegen den Sereth vor. Der Gegner hält dort noch einige Dörfer, von denen aus er vergeblich Gegenstöße führte.

Bei diesen Kämpfen zeichnete sich das Magdeburgische Reserve-Infanterie-Regiment 26 aus.

Weiter südlich nahm das verstärkte Kavallerielorps des Generalleutnants Grajen von Schmettow Olansee, Sulianca und Marineni. Vortruppen erreichten den Sereth.

Vor der Donaumree des Generals der Infanterie Korsh gab der Russe weiteren Widerstand südlich des Sereth in der Nacht vom 4. zum 5. Januar auf und jing. starke Nachhut an, auf das Nordufer zurück.

In Braila drangen von Westen deutsche und bulgarische Reiter, von Osten, aber die Duna, deutsche und bulgarische Infanterie ein. Die wichtigste Handelsstadt Rumaniens ist damit in der Hand der Verbündeten.

In der Dobrudscha hat die dritte bulgarische Armee, der deutsche, bulgarische und osmanische Truppen angehören, unter der Führung des Generals Nerezzoff ihre Aufgabe schnell und endgültig gelöst: Kein russischer oder rumänischer Soldat befindet sich mehr im Lande!

Die beabsichtigten neuen Operationen sind eingeleitet. Galaz liegt unter unserem Feuer.

Mazedonische Front:

Im Cernabogen Artilleriefuer. An der Struma Patrouillenoperatlen.

Von See her werden alljährlich die griechischen Küstenküste zwischen Struma- und Westa-Mündung durch Schiffe der Entente beschossen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

W. B. Großes Hauptquartier, 7. Jan. (Amtlich)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Nach mehrstündiger Feuertorbereitung griffen englische Bataillone südlich von Arras an. Der Angriff brach in unserem Artillerie- und Maschinengewehrfuer verlustreich zusammen.

Ungünstige Witterung schränkte die Gefechtsaktivität bei allen Armeen ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Auch gestern erfolgten im Abschnitt von Mitau starke russische Angriffe, die verlustreich scheiterten. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 1300 erhöht.

Bei Rijielin (westlich von Lud) übernahm eine deutsche Patrouille eine Feldwache der Russen und brachte sie gefangen zurück.

Der Versuch russischer Kompagnien, südwestlich von Stanislau einen unserer Posten aufzuheben, mißglückte.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph:

In den verschneiten Waldkarpaten kam es bei strenger Kälte nur zu Patrouillentätigkeit und vereinzelt auflebendem Feuer.

Zwischen Ditoz- und Putna-Tal sind durch Wegnahme mehrerer Stützpunkte die Russen und Rumänen weiter gegen die Ebene zurückgedrückt worden. Starke Gegenstöße frischer Kräfte konnten uns den gewonnenen Boden nicht nehmen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Der Gipfel des Mgr. Dobesti ist gestern durch das Mängener Infanterie-Leib-Regiment im Sturm genommen.

Zwischen Focjani und Fundeni führte der Russe auf einer Front von 25 Kilometern einen großen Entlastungsangriff. Nur in Richtung Obilesti gewann er wenig Raum. An der zähen Widerstandskraft deutscher Truppen brach an allen anderen Stellen der russische Ansturm verlustreich zusammen. Mehrere Hundert Gefangene blieben in unserer Hand.

Mazedonische Front:

Bersuche von Engländern, sich nordöstlich des Dolcanjees in den Besitz bulgarischer Vorpostenstellungen zu setzen, schlugen fehl.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

In Rumänien ist reiner Tisch gemacht worden. Macin und Jijila sind gestürmt, Braila ist besetzt, der Feind ist auf Galaz zurückgeworfen und auch diese befestigte Hafenstadt liegt schon unter dem Feuer der deutschen Kanonen. Der Russe hat aber, bevor er die wichtigste Hafenstadt Rumaniens räumte, alle Handels- und Industrieanlagen gründlich vernichtet; das versteht er banallich aus dem Fundament und man kann sich so ungefähr einen Begriff machen, wie es jetzt da unten in Braila aussieht wird. Die mühselige Arbeit langer Jahrzehnte ist unverhältnismäßig hohe Summen hat die Regierung des Königs Karol auswendig, um Rumänien zu einem einigermaßen kultivierten Teilhaber an dem großen Donau- und Weltverkehr zu machen. In wenigen Monaten ist die ganze Arbeit zunichte geworden — nicht durch die deutschen Schuppen, sondern durch die Bemühungen englischer Beamten, amerikanischer Ingenieure und vor allem durch die barbarische Kriegführung der Rumänen selber und der Horden des Zar-Befreiers, dem der abtrünnige Ferdinand mit seinen Spießgesellen das Wohl und Wehe des Landes überantwortet hat. Statt der erhofften 100 000 Geviertkilometer, die man Oesterreich-Ungarn abzuluzen gedachte, sind jetzt genau 100 000 Geviertkilometer des eigenen Landes, davon die Dobrudscha bis zum letzten Fleckchen, erobert. Die verbündeten Russen und Rumänen sind bis zum Sereth, auf unserem rechten Flügel schon über diesen Fluß zurückgeworfen und der letzte Halt, Focjani ist nun fast ganz eingeschlossen; jedenfalls werden diese Russen keinen allzulangen Widerstand mehr leisten können. Und was mit den 350 000 Mann, die angeblich Brusilow über dem Sereth drüben sammelt, geschehen wird, ob sie über den Sereth herüber zu Hilfe kommen sollen oder ob sie sich auf die Verteidigung zunächst der Pruthinie beschränken werden, darüber schwebt noch ein Dunkel. Tatsache ist, daß der rechte Flügel der Heeresgruppe des Erzherzogs Joseph die Karpaten ebenfalls schon zum größeren Teil überwunden hat und sich der Moldau-Ebene nähert. Die nächste Folge ist, daß unsere Front sich von Tag zu Tag zusammenzieht und wirksamer wird.

An der Ostfront kam es zu mehrfachen Zusammenstößen, größeren Umfang hatte jedoch nur der verzweifelte Vorstoß der Russen südlich Focjani, der gänzlich zusammenbrach. Diese Truppen lassen sich nicht mehr mit Erfolg gegen die Deutschen vortreiben. — Im Westen war es nach dem Tagesbericht ziemlich ruhig, was einigermaßen verwunderlich ist, denn bis auf den Höhen um Stuttgart und weiter westlich hörte man am Samstag den ganzen Nachmittag die schweren Geschütze von Verdun und von 1/5 Uhr an dröhnende Schuß auf Schuß herüber.

Der Petersburger Mitarbeiter des „Temp“ berichtet, die rumänische Armee sei von der Front zurückgezogen worden und solle unter dem rumänischen Generalstabchef Konstantin Presan reorganisiert werden. — Im „Echo de Paris“ faßt Marcel Hutin mit ziemlicher Offenherzigkeit die französischen Besürchtigungen über die kommenden Ereignisse auf dem rumänischen Kriegsschauplatz zusammen. Die größte Gefahr sieht er in der Eroberung der Dunaumündung, die Deutschland eine

großartige Operationsbündnis schaffen würde. Auf der anderen Seite sei jetzt eine russisch-rumänische Armee von 350 000 Mann zusammengebracht, die den Entscheidungskampf am Sereth aufnehmen werde. Der neue russische Generalstabschef Gurko werde dort den energischen Versuch machen, Hindenburgs Plan zu verhindern. „Giornale d'Italia“ meldet: Nachdem die enormen Munitionsvorräte des russischen Heeres ergänzt und der Transportdienst völlig reorganisiert worden sind, beschloß der russische Kriegsrat im Beisein des Jaren, des Großfürsten Nikolajewitsch und Brussilow die Wiederaufnahme der Offensive unter Brussilow in der Art der letzten russischen Frühlingsoffensive.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 7. Jan. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Kein wichtiges Ereignis im Laufe der Nacht. Flugwesen: In der Nacht vom 4. zum 5. Januar bewarfen unsere Bombardiergeschwader den Flugplatz von Grisolles, den Bahnhof und das Lager von Guisard, wo 4 Brandbombe und mehrere Explosionen festzustellen wurden, mit Geschossen. In der Nacht vom 5. zum 6. Januar wurden ebenfalls feindliche Bimaks südlich von Spincourt, Munitionsdépôt im Longean-Gebiet und die Bahnhöfe von Mesnil und Saint Nicolas mit Bomben belegt.

Seit dem 30. Dezember hat sich kein wichtiges Ereignis an der Front der Orientarmee zgetragen, wo das schlechte Wetter die Operationen fast überall behinderte. Der Artilleriekampf ging besonders lebhaft in den Gegenden von Gewogheit, Humnic, Monastir, Moolag und an der Cerna in Richtung Napos weiter. Zu melden ist ein bulgarischer Angriffsvorstoß auf Escoro und ein glückliches Unternehmen der englischen Truppen bei Klukri an der Eisenbahn von Seres nach Demir Hisjar. Die englische Flotte beschoß Makrothia und Samantolos, nördlich von Orfano.

Der englische Tagesbericht.

London, 6. Jan. (Amtlich.) Ein englisches Flugzeuggeschwader griff am 4. Januar die Eisenbahnbrücke über die Mariga bei Kuleli Burgas an. Die gemeldet wird, ist ein Bogen der Brücke gänzlich zerstört.

Der Krieg zur See.

London, 6. Jan. Der Transportdampfer „Jernia“ der Cunard Line (14 278 Br.-Reg.-To.) ist im Mittelmeer bei schlechtem Wetter am 1. Januar von einem feindlichen Unterseeboot versenkt worden. Er hatte Truppen an Bord. Die Zahl der von der „Jernia“ vermissten Mannschaften beträgt 120, von der Besatzung 35. Die „Jernia“ ist der 16. englische Handelsdampfer von mehr als 10 000 Tonnen, der in diesem Kriege versenkt wurde. Dazu kommen dann 20 als Hilfskreuzer ausgerüstete Handelschiffe mit zusammen 317 720 Tonn. Ferner verloren an mehr als 10 000-Tonnen-Dampfer die Franzosen: „La Providence“ 13 750 To., „Gallia“ 15 966 To., „Burdigala“ 12 009 To. Die Japaner: „Sajala Maru“ 12 500 Tonnen.)

London, 6. Jan. Der Dampfer Alden, 432 Bruttoregistertonnen, aus Bergen, ist am 2. Januar durch das Geschützfeuer eines deutschen Unterseebootes versenkt worden.

Der türkische Krieg.

Konstantinopel, 6. Jan. Amtlicher Bericht: Traktant: Feueranstausch der Infanterie und Artillerie. — Perische Front: Eine aus drei Kavallerieschwadronen mit zwei Geschützen bestehende feindliche Streitmacht griff am 4. Januar unsere Vorposten östlich von Hamadan an. Der Angriff wurde abge schlagen. Am selben Tage machten zwei Kavallerieregimenter einen Angriff auf unsere Truppen, die in der Umgebung von Bidjar lagerten. Der Kampf dauerte den ganzen Tag an. Gegen Abend trafen unsere Verstärkungen ein und machten einen Angriff auf den feindlichen Flügel, wodurch der Kampf zu unseren Gunsten beendete wurde. Am folgenden Tage erneuerten unsere Truppen ihre Gegenangriffe und warfen den Feind zurück in die Flucht geschlagen wurde. Die Verluste des Feindes sind beträchtlich, die unseren unbedeutend.

Neues vom Tage.

Ein neuer Beweis für Belgiens Neutralitätsbruch schon vor dem Kriege.

Daß französische Truppen bereits am 1. August 1914 die belgische Grenze überschritten und damit ein Neutralitätsverletzung begangen haben, geht erneut aus der Erklärung eines französischen Soldaten Alcide Vanial vom 148. französischen Infanterieregiment hervor, er zu Protokoll gab:

„Bei Kriegsausbruch stand ich als aktiver Soldat bei der 1. Kompagnie des Infanterie-Regiments 148 im Standort Oivet. Schon am 1. August 1914 wurde unser Regiment mit der Bahn über die französisch-belgische Grenze in der Richtung Dinant befördert, und wir wurden noch am selben Tage bei Yvoir in Belgien ausgeladen. Wir lösten uns kompagnieweise in kleinere Abteilungen auf. Ueber Sonntag, den 2. August, standen wir in Anber und Houy Posten.“

Ob noch andere französische Truppenteile vor Kriegsausbruch in Belgien eingerückt sind, weiß der genannte französische Soldat nicht zu berichten. Der Vorgang beweist jedenfalls, daß französische Truppen mit Zustimmung der belgischen Behörden den belgischen Teil des wichtigen Maastales besetzten. Da die ersten deutschen Truppen erst 3 Tage später, am 4. August, die belgische Grenze überschritten, haben wir hier einen neuen Beleg dafür, daß Belgien seine Neutralität schon vor dem Kriege zugunsten des Vierverbandes aufgegeben hatte.

Wien, 6. Jan. Der Kaiser hat gestern den Chef des Generalstabs, Feldmarschall Freiherrn Conrad v. Höpendorf, in Audienz empfangen, bei welcher er ihm der Feldmarschallsstab zum Geschenk machte und persönlich überreichte.

Der Vorsitzende des Volksernährungsamts, Kallstein, wurde des Amtes enthoben und der Oberst Anton Höfer aus dem Generalstabskorps unter gleichzeitiger Ernennung zum Minister mit der Leitung des Ernährungsamtes betraut.

Wien, 8. Jan. Der Kaiser begnadigte Dr. Karl Kramarsch, Dr. Alois Rafin, den Sekretär der Narodni Listy, Cervinka, und den Beivalbeamten Zamagal. Die verhängte Todesstrafe wurde in schwere, verschärfte Kerkerstrafe umgewandelt und zwar erhielten Kramarsch 15 Jahre, Rafin 10 Jahre, Cervinka und Zamagal je 8 Jahre.

Veratungen bei König Konstantin.

Amsterdam, 6. Jan. Die „Daily News“ bringt eine ausführliche Schilderung über die Beratungen, die bei König Konstantin stattgefunden haben und teilt mit, daß dieser alle bisherigen griechischen Ministerpräsidenten empfangen habe, um ihre Ansicht über die Beantwortung der Entente note zu hören. Auch die Parteiführer wurden vom König empfangen und hatten Gelegenheit, ihre Ansichten vorzubringen.

Petersburg, 7. Jan. Der Führer der Liberalen, Mikulow, der der einzige Kriegsheer ist, wird von einigen russischen Zeitungen scharf angegriffen und ihm die Verantwortung für die Fortsetzung des Krieges zugeschoben. Auch soll ein Mordanschlag gegen ihn entdeckt worden sein.

Kopenhagen, 6. Jan. Die Vermietung dänischer Schiffe an fremde Regierungen, Bürger und Firmen wird durch Befähigung des Ministers des Innern von der jedesmaligen Erlaubnis des Handelsministeriums abhängig gemacht.

Baden.

Wertheim, 6. Jan. Vor einigen Tagen wurde die 16-jährige Tochter des Altbürgermeisters von Raffi nebst ihrer Mutter verhaftet, weil die Tochter mit einem russischen Kriegsgefangenen ein Verhältnis angeknüpft hatte, das nicht ohne Folgen geblieben war. Die Folgen suchten die Verhafteten zu beseitigen. Aus Gram hat sich Lt. „Lambert“ der Vater in der Scheune erhängt.

Prinzbach bei Lahr, 6. Jan. Das der evang. Stiftshaus gehörige von Waldhüter Himmelbach bewohnte Hofgut wurde durch Feuer zerstört. Neben der Fahrnisse und Heuvorräten sind auch drei Schweine mitverbrannt.

Willingen, 6. Jan. In dem württembergischen Ort Lauffen (bei Rotweil) machten sich in der Neujahrsnacht einige junge Leute mit einem Revolver zu schaffen. Dieser entlief sich und der Bürgerjohn Bankholzer wurde sofort getötet.

Weißdorf bei Neberlingen, 6. Jan. Durch Feuer wurde das große Anwesen des Landwirts Franz Martin in Schutt und Asche gelegt. Der große Viehbestand konnte gerettet werden, doch sind die Futtermittel verbrannt. Der Schaden beläuft sich auf etwa 30 000 M. Ein 15-jähriger Dienstknecht, der in der Tenne Stroh änderte, hatte den Brand verursacht.

Württemberg.

Stuttgart, 7. Jan. Die Gemeindefollegen der Stadt haben den Fabrikanten Dr.-Ing. Robert Bosch zum Dank für seine jüngste große Stiftung einstimmig zum Ehrenbürger der Stadt ernannt.

Feuerbach, 5. Jan. Weitere Stiftung für Wohlfahrtszwecke. In der gestrigen Sitzung der bürgerlichen Kollegien konnte der Stadtvorstand die freudige Mitteilung machen, daß die Firma C. F. Roser der Stadtgemeinde für Wohlfahrtszwecke die reiche Spende von 20 000 M. gemacht hat.

Von der Enz, 7. Jan. (Soldatenmutter.) Eine Soldatenmutter ist die Witwe des unlängst in Pforzheim verstorbenen Uhrmachers Anselm Oberle. Sie hat 6 Söhne im Feld, der siebte sieht seiner Einberufung entgegen.

Maulbronn, 7. Jan. (Der geheimnisvolle Mord.) Der Mord oder unabsichtliche Totschlag an dem jungen Gottlieb Wahl in Deisshelm wird aufseiner niemals aufgeklärt werden. Es hat sich seit her keine weitere Spur dafür ergeben, wer den jungen Menschen in jener Sturmnacht vor dem Dorf in den Kopf geschossen hat. Der einzig verhaftete genezene Verdächtige ist gleich nach einem Tag wieder freigelassen worden.

Altensteig, O. A. Nagold, 7. Jan. (Schokoladendiebe.) Vor kurzem wurden von hier zwei Kisten mit Schokolade nach Pforzheim von einem dortigen Konbitorengeschäft aufgegeben, aus denen unbekannt Diebe 200 Tafeln Schokolade im Werte von 130 M. stahlen. Bis jetzt sind die Nachforschungen nach den Übeltätern ohne Erfolg geblieben.

Ulm, 7. Jan. (Lebensmittelfragen.) Die Stadt verkauft jetzt in Mengen bis zu 20 Pfund auf jede Familie Sauerkraut, bis Pfund zu 14 Pfg. und in Mengen bis zu 10 Pfund an jede Familie reine Zwetschgennarmelade, das Pfund zu 60 Pfg., und gemischte Marmelade zu 50 Pfg. — Im nahen bairischen Bezirk Gänzburg wurden aus Hausflachtungen bis Jahreschluss 25 Zentner, im Remminger Bezirk 40 Zentner Fett abgeliefert.

Neufra in Hohenz., 5. Jan. (Skalpiert.) Das 10-jährige Kind des im Felde stehenden Christian Giele wurde beim Dreschen von der Transmission einer Dreschmaschine erfasst, sodass das Haar samt der Haut vollständig vom Kopfe gerissen wurde. Der Arzt war sofort zur Stelle und leistete die erste Hilfe, worauf das Kind in die chirurgische Klinik nach Tübingen gebracht wurde.

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 5. Jan. (Obst- und Gemüsemarkt.) Der Obstmarkt war in der abgelaufenen Woche nur sehr spärlich besetzt; von Privatien ist wenig Nachfrage, desto mehr von Standhabern. Der Handel, der draußen seine eigenen Richtpreise hat, bringt nur die abständigen Ware zu Markt, alles bessere geht nach auswärts. Die hiesigen Obstgeschäfte wissen nicht mehr, wo sie ihren Bedarf decken und womit sie ihren Betrieb aufrecht halten sollen. — Die Zufuhr auf dem Gemüsemarkt bleibt gegen die Nachfrage trotz der günstigen Witterung zurück.

Kurzer Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsvereins

vom 19. Dezember 1915 bis 2. Januar 1917.

Der Weltmarkt hat sich von der Erziehung, die ihm das Friedensangebot Deutschlands bereitet, fast ganz wieder erholt. Nachdem in Newyork der Weizen am 10. November mit 332 Mk. für die Tonne (Friedenskurs) seinen höchsten Stand erreicht hatte, sank er bis 1. Dezember auf 305 Mk., stieg dann bis zum 6. Dezember auf 318 Mk., um nach dem Friedensangebot bis zum 15. Dezember auf 282 Mk., also um 36 Mk. herabzusetzen. Inzwischen ist der Weizen bis zum Schluss des Jahres wieder auf 312 Mk. gestiegen. Der Zuliefertermin an die Börse in Chicago, in dem der voraussichtliche Weizenpreis der neuen Ernte im Sommer 1917 zum Ausdruck kommt, fiel durch das Friedensangebot von 233 Mk. auf 203 Mk. und steht jetzt wieder auf 218 Mk. Das Auffälligste bei der Preisbewegung des Friedensangebots ist jedoch, daß der englische Markt von ihm ganz unberührt blieb. In demselben Augenblick, wo auf den amerikanischen Märkten der Preis herabstürzte, schnellte er in London auf den bisher höchsten Stand von 438 Mk. und steht heute auf 424 Mk. Es könnte hierdurch der Eindruck erweckt werden, daß England bereits vom Weltmarkt, ähnlich wie Deutschland, abgeschnitten wäre. Nichts würde indes trügerischer sein, als eine solche Annahme. Wohl haben hohe Seerachten und Versicherungsprämien sowie Wirrinten der Exportländer die Brotversorgung des englischen Volkes erschwert, aber doch keineswegs unmöglich gemacht. Solange die Getreidegeschäfte zwischen Newyork und Liverpool ungehindert verkehren können, hat England eine Katastrophe nicht zu befürchten. Während Deutschland schon seit 2 Jahren, um durchzuhalten, gezwungen ist, sein Brotkorn durch stärkere Mehlaussbeute und Zufuhr von Kartoffeln zu strecken, beginnt England erst jetzt damit. Es läßt den Weizen statt zu 70 Prozent zu 78 Prozent ausmahlen und verlängert das Weizenmehl durch Zufuhr von Maismehl. Der Brotpreis beträgt in London 10—11 Pence für den Loth von 4 Pfund das sind 22—23 Pfg. für das Pfund, vor dem Kriege 14—17 Pfg. In Berlin kostete während des Krieges das Brot bis noch vor kurzer Zeit 21 Pfg., das Pfund, jetzt 17 Pfg., das Pfund, dafür ist aber die Semmel (Schrippe) teurer geworden, früher 30 jetzt 35 Pfg., das Pfund. Jedenfalls zeigt diese nüchtere Betrachtung, daß man sich in Deutschland vor falschen Vorstellungen hüten sollte. Auch der Zuliefertermin für Weizen in Chicago mit 218 Mk. ist eine ernste Warnung für uns. Hat Amerika 1917 eine gute Ernte, so ist England im Juni bei freiem Schiffsverkehr auf dem Atlantischen Ozean wieder aus der Verlegenheit.

Das Kriegsernährungsamt hat die Hafermenge, welche die Halter von Pferden oder anderen Einhufern in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Mai 1917 einschließlich aus ihren Vorräten versichern dürfen, auf 6 1/2 Zentner für den Einhufer oder im Durchschnitt pro Tag 4 1/2 Pfund festgesetzt. Der Landwirt ist also in der Lage, durch geringere Gabe im Januar und Februar für die Bestellungszeit von März bis Mai die tägliche Gabe über die durchschnittliche Rate zu erhöhen. Halter von Zuchtställen dürfen bis auf weiteres an jedem Zuchtstall, für den die Genehmigung der zuständigen Behörde zur Futterlieferung erteilt ist, 1 Pfund für den Tag verfrachten. — Nach einer Bekanntmachung der Reichsernährungsstelle darf für Hafer, der auf Grund von Erlaubnisscheinen freihändig aufgekauft wird, je nach der Beschaffenheit des Hafers ein den geistlichen Höchstpreis um nicht mehr als 30 Mk. (statt wie bisher 40 Mk.) für die Tonne überschreitender Preis gezahlt werden, also bis 31. Januar ds. Js. 310 Mk. Zur Frischhaltung von Magermilch darf bis auf weiteres Wasserstoffsuperoxid verwendet werden. Jede Verwendung ist nur Molkereien mit Ermächtigung der Landesstellen gestattet. — Der Preiszuschlag für zum Kriegsdienst ausgehobene Pferde ist auf 75 Prozent der Friedenspreise festgesetzt.

Vaterländischer Hilfsdienst. Das stellv. Generalkommando erläßt eine Aufforderung an alle Personen, die im Schiffsahrts-, Kanal- und Hasenbetriebe dienst beschäftigt waren, wie Geschäftsinhaber, kaufmännische und technische Geschäftsführer, Schiffsleute, Fährpersonal, Führer, Verwalter, Aufseher, Borarbeiter, Heizer, Schiffsführer, Vagerhaus- und Schuppenbeamte im Arbeiter usw., sich baldigst freiwillig beim stellv. Generalkommando Stuttgart, Abt. II., Büchsenstraße 6 zu melden.

Einführung in die Kriegswohlfahrtspflege. Zu dem in den Tagen vom 8.—10. Januar in Stuttgart stattfindenden Kurs über Kriegswohlfahrtspflege sind schon jetzt aus dem Lande Anmeldungen in so großer Zahl eingegangen, daß die Leitung die Veranstaltung eines zweiten Kurses mit entsprechendem Gegenstand in Aussicht genommen hat. Der zweite Kurs wird voraussichtlich im Frühjahr stattfinden.

Raffer Jahrgang? Nach der Wetterbeobachtung der Tage vom Weihnachts- bis zum Erscheinungsfest, dem „Lohnen“, auf die unsere Landbevölkerung viel hält, würden wir für 1917 einen nassen Jahrgang zu erwarten haben, mehr noch als im vergangenen Jahr, da die betreffenden Tage fast durchweg trüb und regnerisch waren.

Jahresgedenktage der Württ. Radfahrer-Kompagnie Nr. 2. 8. Januar 1915.

(R. M.) Die Kompagnie wird in den Stellungen des Reserve-Infanterie-Regiments 120 gegenüber dem Granathof bei La Voilelle eingesetzt und hält dieselben in tagelangem stärkstem Artilleriefeuer. Ein französischer Infanterie-Angriff wird von der Kompagnie glatt abgewehrt.

Jahresgedenktage der 3. Landwehr-Pionier-Komp. XIII. A. A. 9. Januar 1916.

(R. M.) Glänzender Sturm auf den Hirzstein durch Reserve-Infanterie-Regiment 189 unter Beteiligung der 3. Landwehr-Pionier-Komp. 1200 Gefangene und 17 Maschinengewehre fielen in unsere Hand.

Fürsorge Erziehung. Der Kriegsdienst der Väter und die Erwerbsarbeit der Mütter außerhalb des Hauses sind naturgemäß nicht ohne nachteiligen Einfluß auf die heranwachsende Jugend geblieben. Die Zahl der in Fürsorgeerziehung überwiegenen schulpflichtigen Kinder vom Jahre 1913 ist von 10 566 auf 11 217 gestiegen. Dabei hat sich jedoch nur der Anteil der Kinder von 6—12 Jahren erhöht, nämlich von 43 auf 43 Prozent, während sich die Zahl der älteren Böglinge von 52 auf 47 vom Hundert ermäßigt hat. Auch aus dem Jahresbericht des 1914 gegründeten Deutschen Kinderbeschwerbandes läßt sich für das Jahr 1915 der nachteilige Einfluß des Krieges auf die Jugend erkennen. Die Fürsorgeerziehung der Vereine umfaßt insgesamt 13 621 Kinder. Auch das Anwesen der den Vereinen überwiesenen Jugendgerichtsstellen ist in der mangelhaften Bewirtschaftung begründet. Auffällig ist dabei, daß sich unter den Gefährdeten mehr Mädchen als Knaben befinden.

Die Jugendzwangsparatzen. Das Oberkommando in den Marken (Berlin und Provinz Brandenburg) hat bekanntlich vor einem halben Jahre verfügt, daß jugendliche Arbeiter bis zu 18 Jahren einen Teil ihres Verdienstes in Sparkassen anlegen müssen, damit nicht der ganze Verdienst Kriegsverdienst verfallen werde. Nun sind in Berlin 64.000 solche Sparkassen im Wert von 3 Millionen Mark festgestellt worden. Die jungen Leute und vielleicht mehr noch ihre Angehörigen werden es dem Oberkommando dank wissen, wenn sie nach dem Kriege über einen schönen Notspenkverfall verfügen können.

Die Neuordnung der Lebensmittelversorgung. Herr von Batacki hat sich neulich geäußert, daß es sich gezeigt habe, daß das bisherige System der Lebensmittelversorgung verfehlt habe und daß er entschlossen sei, Maßnahmen für einen Teil der Versorgung eine Aenderung in der Richtung eintreten zu lassen, daß unter Ausschaltung des verteuerten Zwischenhandels die Gemeindeverbände sich unmittelbar mit den Erzeugern durch Lieferungsbüros in Verbindung setzen sollen. Man sollte meinen, daß diese Maßnahme allseitig mit Befriedigung aufgenommen werden würde, die allgemeine Unzufriedenheit war doch in der Hauptsache darin begründet, daß das alte — nicht von Herrn von Batacki herrührende — System dem Großhandel vor allem einen ungehörlichen Gewinn sicherte, der die Lebensmittel verteuerte, ganz abgesehen davon, daß durch das dabei unvermeidliche Spazierenfahren der Lebensmittel unnötige Reibungen entstanden, die Eisenbahnganz zwecklos überlastet wurde und zudem Unmengen von Lebensmitteln zugrunde gingen. Beispiele sind ja genügend bekannt und wieviel hat man nicht erfahren! Aber da sind es nun wieder verhältnismäßig gerade

die großen Städte, vor allem Berlin, die Widerstand leisten, genau so wie vor einigen Jahren, als bei dem bekannten Fleischnotstand der deutsche Landwirtschaft sich erbot, die großstädtischen Schlachthöfe mit Schlachtvieh zu versorgen, um zu zeigen, daß genügend Vieh vorhanden sei zum alten Preise, nur müsse allerdings der Großviehhandel ausgeschaltet werden, denn der städtische Schlachthof dürfe nicht zum Spekulationsobjekt gemacht werden. In dem Widerstand der großen Städte scheiterte damals der Plan — nicht zum Vorteil der städtischen Verbraucher. Was aber damals nicht gelang, das wird nun hoffentlich in der Kriegsnot gelingen. Das deutsche Volk ist nun genug angewöhnt worden — sollte man meinen.

Warenumsatzsteuer und Konsumvereine. An dem zu versteuernden Umsatz der Konsumvereine sind Rabatt und Dividende im voraus abzuziehen. Steuerpflichtig ist nur der Netto-Umsatz.

Zinnsoldaten. Im Anschluß an die Beschlagnahme der Bierglas- etc. Zettel von Zinn haben wätere Berliner Jungen ihre Zinnsoldaten den dortigen Sammelstellen freiwillig zur Verfügung gestellt. Es wird nur einer leisen Anregung bedürfen und auch unsere Jungen werden ihre Zinnsoldaten gerne durch Vermittlung ihrer Lehrer den Sammelstellen übermitteln.

Der Deutsche Verein für Schulgesundheitspflege wird Samstag den 17. Februar 1917 seine Jahresversammlung in Berlin abhalten. Ueber die Wirkung des Krieges auf die Gesundheit der Jugend werden die Stadtschulärzte Dr. Thiele-Chemnitz und Professor Dr. Kochauer-Augsburg berichten, über die Notwendigkeit der schulärztlichen Überwachung für die gesamte Jugend und ihre Ausgestaltung nach dem Kriege Stadtschulärzte Professor Dr. Gaster-Stuttgart, Rektor Köh-

ne-Berlin und Oberlehrer Professor Dr. Hölzer-Darmstadt.

Zum Stappendienst kommandiert. Eine junge Böhmerin, die in einem Wirtshaus in Basel als Kellnerin tätig ist, richtete dieser Tage an den Kaiser brieflich die Bitte, er möge ihren jüngsten Bruder nicht an der Front lassen, nachdem ihr ältester Bruder in der Champagne gefallen, der zweite schwer verwundet und der alte Vater ganz allein stehe. Bald darauf lief bei dem wäderen Mädchen auch schon die Antwort aus dem Großen Hauptquartier ein: der Kaiser ließ mitteilen, daß der Franz zum Stappendienst hinter die Front kommandiert worden sei.

Von der pommerischen Hindenburg-Spende in Wurst und Fett wurden bisher 42.800 Pfund abgefordert, 10.000 Pfund nach Bochum, 11.000 Pfund nach Duisburg, 20.000 Pfund nach Bochum-Land.

Mutmaßliches Wetter.

Die Wetterlage wird andauernd von Störungen beherrscht. Für Dienstag und Mittwoch ist nachkaltes, auch mit Schneefällen verbundenes Wetter zu erwarten.

Ausbreiten des Brotgetreides. Ende Januar wird eine allgemeine Bestandsaufnahme für Brotgetreide stattfinden. Nach einer Verfügung der Bäcker-Landesgetreidestelle ist daher sämtliches Brotgetreide (Weizen, Weizen, Dinkel und Einkorn, allein oder mit anderem Getreide außer Hafer vermischt) aus der Ernte 1916 spätestens bis 20. Januar 1917 auszubringen.

Ausfuhrverbot. Die Ausfuhr von Pferde-Schlachtfleisch aus Württemberg ist vom stellv. General-Kommando verboten worden.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei
Verantwortlich: E. Reinhardt, daselbst.

Bekanntmachung.

Die Stadtgemeinde will den Ausmarscherten ein Neujahrsgeßent von 3 Mk. zukommen lassen. Zu diesem Zwecke bitte ich die Adressen aller beim Heere befindlichen hiesigen Einwohner in den nächsten Tagen im Rathausaal abzugeben.
Wildbad, den 5. Januar 1917.

Stadtschultheißenamt: Bägner.

R. Oberamt Neuenbürg.

Regelung des Verbrauchs von Kartoffeln.

Auf Grund der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers vom 1. Dez. 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 1314) wird bestimmt:

1. An Stelle der §§ 1 und 3 der oberamtl. Bekanntmachung über die Regelung des Verbrauchs von Kartoffeln vom 20. November 1916 (Enztäler Nr. 274) treten folgende Vorschriften:

§ 1.

Der zulässige Verbrauch von Speisekartoffeln wird bis auf weiteres wie folgt bestimmt:

1. Der Kartoffelerzeuger darf auf den Tag und Kopf bis zum 31. Dez. 16 und vom 1. März 17 bis zum 20. Juli 17 bis zu 1 1/2 Pfund Kartoffeln, in der Zeit vom 1. Januar bis 28. Februar 1917 bis zu 1 Pfund seiner Ernte für sich und jeden Angehörigen seiner Wirtschaft verwenden.
2. Jede zur Zivilbevölkerung gehörige Person mit Ausnahme der Kartoffelerzeuger darf bis zum 31. Dez. 1916 1 Pfund Kartoffeln, vom 1. Januar bis 20. Juli 1917 höchstens 1/2 Pfund Kartoffel verwenden.
3. Schwerarbeiter erhalten eine tägliche Zulage, die bis zu 1 Pfund, vom 1. Januar 1917 ab bis zu 1 1/4 Pfund beträgt.
4. Kartoffelerzeuger haben nicht auch noch Anspruch auf die Schwerarbeiterzulage.

§ 1 a.

Kartoffel, Kartoffelhäute, Kartoffelmehl, sowie Erzeugnisse der Kartoffelzuckererei dürfen vorbehaltlich der Vorschrift in Absatz 2 nicht verfüttert werden.

Verfüttert werden dürfen nur Kartoffeln, die nicht gesund sind oder die Mindestgröße von 2,72 cm nicht erreichen. Die Verfütterung darf nur erfolgen an Schweine und an Federvieh und soweit die Verfütterung an Schweine und Federvieh nicht möglich ist, auch andere Tiere.

§ 3.

Die durch die Gemeinden an die Verbraucher abzugebende Menge ist für die Zeit bis 20. Juli 1917 zu berechnen. Sie ist unter Berücksichtigung der zugelassenen Verbrauchssätze, der bei der Kartoffelaufnahme im Herbst 1916 ermittelten Vorräte, der bereits abgegebenen Mengen, der Zahl der zu versorgenden Personen und des Versorgungszeitraums zu bemessen. Ein hiernach sich ergebender und durch den Kommunalverband zu deckender Fehlbedarf ist durch die Bedarfsgemeinden der Bezirksgetreidestelle bis 15. Februar 1917 nachzuweisen.

II. In § 5 Abs. 2 und § 6 werden die Worte „15. April 1917“ ersetzt durch „20. Juli 1917“.

III. In § 6 fällt „Ziff. 2-4“ weg.

IV. Die (Stadt-)Schultheißenämter werden beauftragt, Vorstehendes ortsüblich bekannt zu machen mit dem Anfügen, daß mit einer Zuweisung weiterer, die Verbrauchssätze in § 1 übersteigender Kartoffelmengen keinesfalls gerechnet werden könne und daß daher ein diesen Verbrauchssätzen entsprechender, sparsamer Verbrauch unbedingt geboten sei.

Die Bekanntmachung des Verfütterungsverbots (§ 1 a) ist mindestens alle 4 Wochen zu wiederholen.
Den 28. Dez. 1916. Oberamtmann Siegele.

Vorstehendes wird zur Nachachtung bekanntgegeben.
Wildbad, den 4. Januar 1917.
Stadtschultheißenamt: Bägner.

Bahnpraxis Fritzsche

Hauptstraße 75
Während meines wöchentlichen Urlaubs sind die Sprechstunden von 9-12 Uhr und 2-6 Uhr.

Wildbad, den 8. Januar 1917.



Todes-Anzeige.

Tiefbetrußt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht mit, daß mein lieber Gatte, unser guter Vater, Bruder und Neffe

Gustav Toussaint,

am Erscheinungsfest früh, nach neuntägiger Krankheit an der Folge einer Halsentzündung, im Lazarett in Stuttgart im Alter von nahezu 32 Jahren sanft verschieden ist.

Um stille Teilnahme bittet

im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Die Gattin:

Luise Toussaint,

geb. Weber, mit ihren 3 Kindern.

Beerdigung Dienstag nachm. halb 3 Uhr in Wildbad.

Wildbad.

Am Montag, den 15. Januar 1917

abends 8 Uhr

im Saale des Gasthauses zur alten Linde

Lichtbilder-Vortrag

des jungtürkischen Schriftstellers und kaiserlich ottomanischen Ingenieurs **Santo Bey de Semo** über

Mesopotamien und den dortigen Kriegsschauplatz.

Eintritt nach Belieben, jedoch nicht unter 50 Pfg. zu Gunsten des roten Halbmonds.

Das Kölner Wasser

von **Joh. Forechtenberger, Heilbronn**

ein vorzügliches Mittel bei schwachen Augen

die kl. Flasche 0,75 Mk.

gr. Flasche 1,35 Mk.

ist erhältlich bei

Chr. Schmid u. Sohn,

Friseur-, Parfümerie, Sportgeschäft, Photohdg.

neben Hotel Deutscher Hof.

Germania-Honigpulver

zur Herstellung von 4 Pfund goldklarem, vorzüglich schwedendem nahrhaftem Kunsthonig, empfiehlt

Gebrauchsanweisung: Man kocht 1/2 Liter Wasser mit 3 Pfund Zucker. Den bei unreinem Zucker sich bildenden Schaum schöpft man ab und schüttet dann das Pulver hinein, rühre gut um und lasse 1/2 Minute aufkochen. Der Kunsthonig ist dann fertig. Es empfiehlt sich denselben in vorgewärmte Gläser zu füllen.

Robert Treiber.

Wildbad, den 7. Januar 1917.



Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme, welche wir während der Krankheit und nach dem Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter Tochter, Schwester, Schwägerin u. Tante

Anna Eitel,

geb. Widmayer,

von allen Seiten erfahren durften, für die Blumenpenden, die Begleitung zu ihrer letzten Ruhstätte, für die trostreichen Worte des Hrn. Geistlichen, insbesondere aber für die aufopfernde Pflege des Hrn. Dr. Schwab, für den Gesang der Hrn. Lehrer, sowie den Herren Trägern, sagt herzlichsten Dank.

der trauernde Gatte:

Gottlob Eitel, z. Zt. im Felde,

mit seinen 3 Kindern.

Feldpost-Briefe

mit Cigarren

in großer Auswahl, empfiehlt

Hans Grundner Nachf.